

VIOLA SHIPMAN

Für immer  
in deinem  
Herzen

Weltbild

Für immer in deinem Herzen

Viola Shipman arbeitet regelmäßig für People.com, Entertainment Weekly und Coastal Living sowie für öffentliche Rundfunkprogramme. Sie schreibt im Sommer in einem Ferienort, inspiriert von der grandiosen Kulisse des Michigansees. Das Armband ihrer eigenen Großmutter brachte sie auf die Idee zu diesem Roman.

Viola Shipman

# Für immer in deinem Herzen

Roman

Aus dem Amerikanischen von  
Anita Nirschl

**Weltbild**

Die amerikanische Originalausgabe erschien 2016 unter dem Titel *The Charm Bracelet* bei Thomas Dunne Books, New York.

Besuchen Sie uns im Internet:  
*www.weltbild.de*

Genehmigte Lizenzausgabe für Weltbild GmbH & Co. KG,  
Werner-von-Siemens-Straße 1, 86159 Augsburg  
Copyright der Originalausgabe © 2016 by Viola Shipman  
Copyright der deutschsprachigen Ausgabe © 2016 by S. Fischer Verlag GmbH,  
Frankfurt am Main  
Übersetzung: Anita Nirschl  
Umschlaggestaltung: \*zeichenpool, München  
Umschlagmotiv: www.shutterstock.com  
Satz: Datagroup int. SRL, Timisoara  
Gesamtherstellung: CPI Moravia Books s.r.o., Pohorelice  
Printed in the EU  
ISBN 978-3-95973-357-1

2019 2018 2017 2016  
Die letzte Jahreszahl gibt die aktuelle Lizenzausgabe an.

Für meine Großmütter  
... und meine Mom

*Ihr habt mir beigebracht, dass die größten Geschenke im  
Leben die einfachsten sind, und ihr habt mir eure  
Charm-Anhänger anvertraut, die mich diese Lektion  
neu gelehrt haben. Ich danke euch!*

## PROLOG

### Das geteilte Herz

*Für ein Leben, in dem wir nie voneinander getrennt sind*

Lolly  
4. Juli 1953

Glühwürmchen flimmerten in der Abenddämmerung und erhellten den Pfad aus Trittsteinen, der zu unserem Bootsteg am Lost Land Lake hinunterführte, mit flackerndem Licht.

»Siehst du das?«, lachte meine Mom. »Mutter Natur gibt uns schon einen Vorgeschmack auf das Feuerwerk.«

Ich lächelte und atmete tief ein.

Meine ganze Welt roch nach Sommer: nach Sonnencreme und Feuerwerkskörpern, nach Kiefernadeln und Barbecue.

Als wir zum Steg schlenderten, begleitete uns das Schwirren von Libellen, wie ein privates Streichorchester, das nur für meine Mom und mich spielte.

Ich hatte gerade erst die Kerzen auf dem Kuchen zu meinem zehnten Geburtstag ausgepustet, und Dad war damit beschäftigt, ein Lagerfeuer zu machen, an dem wir später Marshmallows rösten würden. Er hatte mir sein Geschenk schon gegeben, meine erste Angelrute, damit ich die Sonntage mit ihm verbringen konnte, aber jetzt war es Zeit für Moms Geschenk. Und das gab sie mir immer am Ende unseres Stegs.

In der zunehmenden Dunkelheit griff ich nach ihrer Hand, dabei berührten sich unsere Handgelenke, und unsere Bettelarmbänder klimperten. Ich kicherte. Aus Gewohnheit tastete ich nach ihren Anhängern und versuchte,

jeden einzelnen davon blind zu erraten. Ein Spiel, das ich mir vor Jahren ausgedacht hatte.

»Mein Babyschuh!«, sagte ich aufgeregt.

»Für ein Leben, erfüllt mit gesunden, glücklichen Kindern«, antwortete meine Mom.

»Ein Schlüssel!«, rief ich.

»Weil du mir das Herz geöffnet hast«, erklärte sie.

»Eine Schneeflocke?«

»Ja«, bestätigte sie. »Für eine einzigartige Persönlichkeit mit vielen Facetten.«

Flink tasteten meine Finger weiter, und für jeden der kleinen Glücksbringer hatte meine Mutter eine Bedeutung und eine Geschichte. Ich kannte sie fast alle auswendig, deshalb flogen meine Finger, bis ich meine Lieblingsanhänger fand, die, mit denen ich immer spielte: den Konzertflügel, dessen Deckel sich auf- und zuklappen ließ, die Schildkröte mit den Augen aus grünen Schmucksteinen, deren Kopf hin- und herwackelte, und einen Wunschbrunnen mit beweglicher Kurbel.

»Für ein Leben voller Schönheit, für besonnene, bedeutungsvolle Entscheidungen und für ein Leben, das all deine Wünsche wahr werden lässt!«

Als wir uns dem Ende des Stegs näherten, ertasteten meine Finger einen Anhänger, den ich nicht identifizieren konnte.

»Was ist das für einer, Mommy?«, fragte ich. »Den kenne ich nicht.«

»Das ...« Ihre Stimme brach leicht, und sie zögerte.

»Ist alles in Ordnung?«

»Das ist mein Schaukelstuhl«, erklärte sie.

»Wofür steht er?«

»Der ist für ...«, wieder stockte sie und musste tief Luft holen, als wäre sie gerade eine weite Strecke durch den See geschwommen, »ein langes und gesundes Leben.«

Wir setzten uns ans Ende des Stegs und ließen die Füße ins Wasser baumeln, gerade als das Feuerwerk anfang.

»Ooooh!«, rief ich aus, sowohl wegen der Kälte des Wassers als auch wegen des Feuerwerks. »Wow!«

Mein Geburtstag fiel auf den vierten Juli, genau wie der unserer Nation, und ich war ein Kind des Sommers.

»All das ist in Wirklichkeit für dich!«, flüsterte meine Mom immer, wenn das Feuerwerk über unseren Köpfen explodierte und von der Wasseroberfläche widerhallte. »Die Welt feiert deine Einzigartigkeit!«

Schon so lange ich zurückdenken konnte, bekam ich von meiner Mutter zu besonderen Gelegenheiten einen Anhänger geschenkt: zu Weihnachten, Zeugnisverleihungen, besonderen Leistungen. Und jedes Jahr an meinem Geburtstag fügte sie meinem Armband einen weiteren Glücksbringer hinzu.

Dieses Jahr bildete keine Ausnahme.

»Alles Gute zum Geburtstag, Lolly!« Meine Mutter zog mich in ihre Arme und küsste mich auf den Kopf. »Bist du bereit, zuerst unser Gedicht aufzusagen?«

Ich schüttelte den Kopf.

»Warum nicht?«

»Mom! Ich bin doch schon zu alt dafür.«

»Dafür ist man nie zu alt. Komm, dann sagen wir es gemeinsam auf!«

*Diesen Anhänger will ich dir geben,  
Heut' an deinem besonderen Tag ...*

Das Gesicht meiner Mom leuchtete auf, als sie zu den ersten Zeilen des Gedichts ansetzte. Plötzlich war es, wie an einem heißen Tag in den See zu springen – ich konnte einfach nicht widerstehen. Also stimmte ich mit ein:

*Bei jedem Schritt in deinem Leben  
Soll er dir sagen, wie lieb ich dich hab.  
Bei jedem kleinen Geschenk von mir  
Da denke stets daran,  
Mit dir und mir  
Fing alles an.*

Strahlend vor Freude drückte meine Mom mich an sich. »Hier, das ist für dich«, sagte sie und zog ein Schächtelchen aus der Jackentasche.

Eifrig öffnete ich es, und wie üblich thronte dort ein silberner Anhänger auf einem kleinen Samtkissen.

»Was ist es, Mommy?«, fragte ich und kniff die Augen zusammen, um den Gegenstand in der Dunkelheit besser erkennen zu können.

»Es ist die Hälfte eines Herzens. Für ein Leben, in dem wir nie voneinander getrennt sind.«

Ich nahm den Anhänger aus der Schachtel, um ihn zu betrachten, und zog mit den Fingern die filigrane Kontur nach.

»Wo ist die andere Hälfte?«

»Hier«, antwortete sie und zeigte mir ihr Armband, das so üppig mit Anhängern beladen war wie unser Weihnachtsbaum

mit Christbaumkugeln. Dann nahm sie mein Handgelenk, befestigte den Anhänger am Kettchen und legte meine Hand auf ihr Herz. »Und hier. Du wirst immer ein Teil von mir sein.«

Lächelnd schmiegte ich mich an sie. Sie war warm, sicher und roch nach einer Mischung aus Pfingstrosen und Sonnencreme.

»Siehst du, wenn man unsere beiden Anhänger aneinanderhält«, sie fügte die zwei Hälften unseres Herzens zusammen, »dann steht da ›Mutter und Tochter‹. Sie vervollständigen einander. Also ganz egal, was von nun an geschieht, ich werde immer ein Teil von dir sein, und du immer ein Teil von mir. Versprichst du mir etwas, Lolly?«

»Natürlich, Mommy.«

»Versprich mir, dass du unsere Geschichte erzählen wirst und dass du immer du selbst bleiben wirst.«

»Versprochen, Mommy«, antwortete ich.

Meine Mutter lächelte und blickte hinaus über den See, während das Feuerwerk den Nachthimmel erhellte, legte den Arm um meine Schulter und zog mich noch enger an sich.

»Ich werde immer bei dir sein, Lolly. Besonders, wenn du dein Armband trägst. Es wird immer von den Erinnerungen an unser gemeinsames Leben erfüllt sein. Niemand kann dir das je nehmen.«

Sie küsste mich auf die Wange, als eine weitere Salve bunter Feuerwerkskörper über uns krachte.

»Ich werde dich immer lieben, Lolly.«

»Ich werde dich auch immer lieben, Mommy.«

Ein Windhauch strich über die Wasseroberfläche und den Steg und ließ unsere Armbänder klimpern.

»Weißt du, manche Leute sagen, sie hören die Stimmen ihrer Familie in diesem See: im Ruf der Nachtschwalben, dem Schrei der Seetaucher, dem Klagen der Ochsenfrösche«, flüsterte meine Mom. »Aber ich höre die Stimmen meiner Familie im Klimpfern der Anhänger an meinem Arm.«

Wie sie es sagte, klang so schön, dass mich ein Schauer durchrieselte und ich mich zu meiner Mutter umdrehen und sie ansehen musste. Die Lichtblitze des Feuerwerks erhellten ihr lockiges, blondes Haar und die rosigen, mit Sommersprossen gesprenkelten Wangen. Es war, als nähmen tausend Kameras mit tausend Blitzlichtern ihr Bild auf, damit ich nie vergessen sollte, wie sie in diesem Moment aussah.

Erst als ich näher hinsah, bemerkte ich die Tränen, die ihr übers Gesicht strömten.

Ein Jahr später war meine geliebte Mutter tot, an Krebs gestorben.

#### 4. Juli 2013

Das Feuerwerk sprüht krachend über mir und reißt mich aus dieser Erinnerung.

Ich bin jetzt siebzig. Meine Mutter und mein Vater sind schon lange gestorben. Mein Mann ist tot, meine Tochter Arden ist erwachsen und lebt fünf Stunden entfernt in Chicago, meine Enkelin Lauren geht aufs College. Zu viele Jahre schon feiere ich meinen Geburtstag allein. Und dennoch, wenn ich hinauf in den Nachthimmel blicke, bin ich immer noch verzaubert von der schlichten Schönheit eines Sommerfeuerwerks, überwältigt von Erinnerungen.

Als ich den Kopf hebe, spüre ich, dass mir Tränen übers Gesicht laufen.

Meine Mutter mag die Hälfte meines Herzens mit sich genommen haben, aber ich durfte all ihre Anhänger behalten, und sie hatte recht: Das Bettelarmband erinnert mich unablässig an ihre Liebe zu mir.

Ich habe mir geschworen, die Geschichten unserer Familie mit Arden und Lauren zu teilen, denn niemand von uns stirbt je wirklich, solange wir unsere Geschichten an die, die wir lieben, weitergeben. Ich fing an, ihnen von unserer Familie zu erzählen, als sie noch klein waren, doch inzwischen sind sie so beschäftigt, und das Leben fliegt dahin, schnell wie ein flacher Stein über die Wasseroberfläche des Lost Land Lake.

Ich versuche, sie durch die Anhänger, die ich ihnen im-

mer noch schicke, an unsere Geschichte und unsere Traditionen zu erinnern, aber meine Tochter hat unsere Vergangenheit und mich abgestreift, als wären wir eine Jacke, die sie nicht mehr tragen möchte. Und ich spüre ihre Abwesenheit schmerzlich, wie die Kälte des ersten Frosts im Oktober.

Während ich also dafür bete, dass sie nach Hause zurückkommen, setze ich die Tradition allein fort: Ich lese dem See immer noch das Gedicht meiner Mutter vor, jeden vierten Juli an meinem Geburtstag, während das Feuerwerk explodiert. Und unweigerlich fährt der Wind durch mein Bettelarmband – noch schwerer inzwischen sogar, als das meiner Mutter je war –, und ich schließe die Augen und lausche dem Klimpern der Anhänger.

*Alles Gute zum Geburtstag, Lolly*, höre ich meine Mutter sagen.

## 1. TEIL

### Der Heißluftballon

*Für ein Leben voller Abenteuer*

Arden  
*Mai 2014*

Zu spät bemerkte Arden Lindsey, dass sie laut aufgeschrien hatte. Sie stand auf und schloss die Tür ihres Büros in der Redaktion von *Paparazzi*. Nun konnte sie ihrem Zorn über den miserabel geschriebenen Artikel, den das jüngste Mitglied ihres Autorenteam's gerade eingereicht hatte, freien Lauf lassen.

*Beyoncé rockte ihren ›seit kurzem unschwangeren Bauch‹ mit Sushi?!*

*Soll das ein Witz sein?!*

Simóne interessierte sich stets mehr für Champagner und Backgroundtänzer als dafür, knackige Schlagzeilen und flüssige Sätze zu Papier zu bringen.

»Wie oft kann man eigentlich das Wort *singen* in irgendeiner Form verwenden?«, schimpfte Arden weiter. »Singt? Sang? Gesungen? Sängerin?« Sie holte tief Luft.

»Und ist es denn wirklich zu viel verlangt, den Artikel gleich für die Webseite zu formatieren?«, brummte sie resigniert.

Schwungvoll ließ sie sich zurück in den Bürostuhl fallen, wobei ihr der schwarze Bob ins Gesicht schwang und der dicke, schwarze Rahmen ihrer Brille auf der Nase hüpfte.

Sie nahm die Brille ab, schloss die Augen und rieb sich die

Schlafen. Schon spürte sie, dass sich dumpf pochende Kopfschmerzen ankündigten, so wie die vibrierenden Schienen der Chicago Elevated, die direkt an den hippen Bürolofts von *Paparazzi* im River North District vorbeiführten, die Ankunft des Zuges verkündeten.

Den Zug kannst du auch nicht aufhalten, dachte Arden, als sie zwei Ibuprofen aus der Tasche fischte, während der El unvermittelt an ihrem Fenster vorbeidröhnte.

Arden warf sich die Tabletten in den Mund und spülte sie mit dem Rest ihres Latte Macchiato hinunter. Sie atmete tief durch und versuchte, ihre innere Yogi heraufzubeschwören, dann schob sie sich die Brille hoch auf die Nase und brachte ihre Finger wie eine ausgebildete Pianistin auf den Tasten ihres Macs in Position.

Backstage mit Beyonc[ACUTE »e«]!

(Nur [ITALIC »Paparazzi«] war live dabei!)

Von Simóne Jaffe

[P]

Bereit für die Party, Single Ladies? [CELEBRITY\_LINK »Beyonc[ACUTE »e«]«] rockt los!

[P]

Die Pop-Diva, die am Freitag und Samstag im [LINK »United Center«] ihre [LINK »Mrs Carter Show«] performen wird, feierte im [LINK »Sunda«] eine private Party, um ihre Ankunft in [LINK »Chicago«] zu feiern. Sie schlemmte Sushi und Sake mit ihrem [BUSINESS LINKS »Göttergatten«] [CELEBRITY\_LINK »Jay-Z«] und ihren Celebrity-BFFs [CELEBRITY\_LINK »Gwyneth Paltrow«] und [CELEBRITY\_LINK »Alicia Keys«].

Wenn Arden Lindsey so hochkonzentriert arbeitete, dann war es, als verlasse ihre Seele unvermittelt den Körper, um unter die Decke des zugigen Lofts zu schweben und von dort zwischen freiliegenden Rohrleitungen und Holzbalken auf sie herabzublicken.

Sie konnte sich selbst beobachten, wie ihre Finger nur so über die oberste Reihe der Tastatur flogen, Tasten, die die wenigsten Leute je benutzten.

*Runde und eckige Klammern, Hashtags und Et-Zeichen.*

Arden übte einen Beruf aus, von dessen Existenz nur wenige überhaupt eine Ahnung hatten. Sie verbrachte ihren Tag damit, zu editieren und umzuformulieren, mit Suchmaschinenoptimierung, Klickraten, Codierung, Links – kurz: mit all den Dingen, über die niemand nachdachte, der das Magazin auf seinem Laptop, iPad oder Handy las, die jedoch dafür sorgten, dass die Werbekunden glücklich waren und *Paparazzi* zur meistbesuchten Celebrity-Webseite der Welt avancierte.

Arden begann, sich durch die Fotos zu klicken, die der Fotograf von *Paparazzi* ihr im Morgengrauen gemailt hatte: Beyoncé, die Gwyneth umarmt. Jay-Z mit Sonnenbrille. Die unglaublich große Kimora Lee Simmons in High Heels.

Und natürlich die umwerfende Simóne.

Simóne sah aus, als gehöre sie auf die Seiten von *Paparazzi*. Üppiges, dunkles Haar, blasser Teint mit smaragdgrünen Augen, exotisch und doch nahbar, gewissermaßen eine Kardashian für Arme. In Natura war Simóne nur knapp über eins fünfzig groß und wog um die fünfundvierzig Kilo. Aber auf Fotos sah sie aus wie ein Star.

Sie benahm sich auch wie einer. Sie konnte so ungezwun-

gen mit Berühmtheiten plaudern, dass es wirkte, als gehöre sie zu ihrem engsten Freundeskreis. Sie brachte sie schon nach wenigen Drinks dazu, gesprächig zu werden.

Das heißt, wenn sie nicht vergisst, sich Notizen zu machen, dachte Arden.

Während Arden die Fotos musterte, erhaschte sie plötzlich einen Blick auf ihr eigenes Spiegelbild im Bildschirm des Laptops, ihr blasses Gesicht und das farblose Kleid ein herber Kontrast zu der Schönheit von Alicia Keys und Kelly Rowland.

Sie betrachtete Kelly Rowlands Haare näher und fragte sich, ob es sich bei der glatten Mähne in Wirklichkeit womöglich um eine Perücke handelte.

*Also das nenn ich mal eine gute Zweitfrisur, Mom!*, kicherte sie bei dem Gedanken an die peinlichen Perücken, die ihre eigene Mutter trug, um die Touristen in dem Erholungsort, in dem sie aufgewachsen war, zu unterhalten.

[PHOTO CODE: »TZQ189&04L«]

Arden ging den Artikel ein letztes Mal durch, dann lud sie ihn zu *Paparazzi.com* hoch, gekrönt mit einem umwerfenden Foto von Beyoncé und Gwyneth, die sich umarmten, unter einem tanzenden roten Banner, das **BREAKING NEWS!** schrie.

Arden nahm ihren leeren Kaffeebecher und warf ihn in hohem Bogen in den Papierkorb. Sie stand auf und ging hinüber zu ihrem Fenster im achten Stock, von dem aus man – zwischen den Hochbahnschienen und umgebenden Wolkenkratzen hindurch – einen kleinen Blick auf den Michigensee erhaschen konnte.

Es war ein schöner, warmer Tag spät im Mai, und das

Sonnenlicht verwandelte die Wasseroberfläche in ein funkelndes Kaleidoskop.

Arden betrachtete die vielen Boote, die entlang des Ufers auf den dunkelgrünen Wellen schaukelten.

Sie war am Michigansee aufgewachsen, gefühlte tausend Meilen weit entfernt, »auf der anderen Seite«, wie die Chicagoer ihr Gegenüber in Michigan manchmal nannten.

Für Arden war er wahrhaftig einer der »Großen Seen«, denn als Kind war es ihr so vorgekommen, als trenne das gewaltige Gewässer sie vom Rest der Welt.

»Ich kann gar kein Salz riechen« oder »Soll das heißen, man sieht gar nicht auf die andere Seite?«, pflegten Stars aus L.A. und New York zu sagen, wenn sie nach Chicago kamen, nicht in der Lage, das gewaltige Ausmaß dieses Süßwassersees zu begreifen.

»Gute Arbeit bei der Beyoncé-Story.«

Beim Klang der Stimme ihres Chefs drehte Arden sich um.

»Danke«, antwortete sie. Ihr Blick fiel auf Vans jugendliche Zac-Efron-Frisur und die hippe Fliege.

»Erst ein paar Minuten online, und schon ein paar tausend Klicks«, fuhr er fort. »Jay-Z hat mir bereits gesimst und sich dafür bedankt, dass wir all die Links zu seinen Unternehmen platziert haben. Wir leisten großartige Arbeit, nicht wahr?«

*Wir? Du magst zwar der Herausgeber von Paparazzi.com sein, und vielleicht bringen wir auch jeden Tag etwas über die Royals, aber das gibt dir noch lange nicht das Recht, den Majestätsplural zu verwenden, wenn es um MEINE Arbeit geht,* dachte Arden.

»Ja«, sagte sie stattdessen. Sie musste sich zusammenreißen, nicht die Augen zu verdrehen.

Dann zögerte sie unsicher.

»Besteht eventuell eine Chance, dass du mich über ihre After-Party morgen Abend berichten lässt?«

»Eigentlich eine tolle Idee, aber leider brauchen wir dich hier dringender«, antwortete Van lächelnd, auf dieselbe süßlich herablassende Weise wie ihr Exmann, wann immer sie davon gesprochen hatte, ihren Roman zu schreiben.

Selbst ein ganzes Jahrzehnt danach konnte Arden immer noch nicht fassen, dass ihr Ex sich wegen jeder Kleinigkeit mit ihr gestritten – ihrem Wunsch zu schreiben, Geld, den Nachrichten –, aber nicht um seine eigene Tochter gekämpft hatte. Am Ende hatte er nicht einmal das Sorgerecht haben wollen. Er wollte Arden nicht, und auch Lauren wollte er nicht. Seine Gefühlskälte hatte Arden derart gelähmt, dass sie unfähig gewesen war, ihm die Stirn zu bieten, wodurch sie am Ende ohne nennenswerte finanzielle Unterstützung dastand. Und jetzt hatte ihr Ex eine neue Familie, eine neue Frau und ein neues Leben ohne sie.

»Wie sollten wir denn ohne dich zurechtkommen?«, fügte Van hinzu.

Die Ironie seiner Frage entlockte Arden ein zynisches Lächeln, und sie wandte sich ab und sah aus dem Fenster, um ihre Enttäuschung und Frustration zu verbergen.

»Das soll Simóne erledigen«, fuhr er fort. »Die lebt für so was. Außerdem wird sie ohnehin unsere nächste Feature-Autorin.«

Arden zuckte zusammen, als habe er ihr völlig unerwartet eine Ohrfeige verpasst. Aus Gewohnheit zupfte sie an ihrem

Ohrläppchen, eine Marotte, die schon in ihrer Kindheit begonnen hatte, nachdem sie mit ihrer Mutter die *Carol Burnett Show* angesehen hatte, und sich zu einem nervösen Tick entwickelte, als sie in die Vorschule kam und zu viel Angst davor hatte, von ihrer Mom alleingelassen zu werden.

»Zupf einfach wie Carol an deinem Ohrläppchen«, hatte Lolly ihr vor dem Gruppenraum geraten. »Damit kannst du mir – und dir selbst – auf stumme Weise sagen, dass alles gutgehen wird.«

Arden hielt Van den Rücken zugewandt, bis sie hörte, dass er das Büro wieder verließ. Van war – *wie viel?* – ein ganzes Jahrzehnt jünger als sie und ihr siebter Boss in den letzten zehn Jahren. Sie alle kamen und gingen, wie hübsche kleine Spielzeugsoldaten, investierten ihre Zeit, bis das Büro in New York sie rief oder sie bei *People*, *Entertainment Weekly* oder *Entertainment Tonight* landeten.

Arden seufzte. *Niemand will mehr Autor sein, jeder möchte ein Star sein wie die, über die sie berichten.*

»Post!«

Der Ruf und ein lautes Plumpsen veranlassten Arden dazu, sich umzudrehen. Auf ihrem Schreibtisch war ein gewaltiger Berg Briefe gelandet, der bereits ins Rutschen geriet. Sie trat an den Tisch und begann, den Stapel durchzusehen.

»Immer das Gleiche«, murmelte sie, während sie sich durch Pressemitteilungen und Vorabproben von Celebrity-Parfüms blätterte. Doch dann fiel ihr die Absenderadresse eines gepolsterten Umschlags ins Auge und ließ ihren Puls in die Höhe schnellen. Ihr Schreibtisch begann zu vibrieren. Sie blickte aus dem Fenster, sah den El auf heftig ratternden

Schienen kreischend vorbeirasen und spürte, wie ihre Kopfschmerzen zurückkehrten.

Arden hob den dicken Umschlag auf und nahm eine Schere aus einer *Paparazzi*-Kaffeetasse, um ihn aufzuschlitzen.

Eine kleine Karte purzelte heraus.

Arden schlug das Herz bis zum Hals. Die schöne Handschrift ihrer Mutter war nicht mehr das schwungvolle, ausdrucksstarke Kursiv ihrer Jugend, sondern fahrig, schief, gedrungen.

Sie las die Karte:

*»Aber ich möchte nicht unter Verrückte kommen«, meinte Alice.*

*»Da kommst du nicht drum herum«, sagte die Grinsekatze. »Wir sind alle verrückt hier. Ich bin verrückt, du bist verrückt.«*

*»Woher willst du wissen, dass ich verrückt bin?«, sagte Alice.*

*»Du musst es sein«, antwortete die Grinsekatze, »sonst wärst du nicht hier.«*

Wie läuft es mit dem Schreiben, mein Liebes?

Denk dran, wir müssen alle manchmal ein bisschen VERRÜCKT werden, um unser Glück zu finden.

Hoffe, du kannst mich diesen Sommer besuchen. Ich vermisse dich und liebe dich von ganzem Herzen!

Sag Eorna Lauren alles Liebe von mir.

Mom

Ardens Herzschlag begann, in ihren Schläfen zu pochen, dann hinter ihren Augen.

*Lorna? O Mom!, sagte Arden zu sich selbst, als sie den Fehler sah. Wie konntest du den Namen deiner eigenen Enkelin verwechseln?*

Arden nahm den Umschlag und drehte ihn um, woraufhin ein Schächtelchen über ihren Schreibtisch kullerte. Als sie es aufklappte, thronte auf einem Samtkissen ein silberner Anhänger in Form des verrückten Hutmachers.

»*Alice im Wunderland!*«, lächelte Arden. »Mein Lieblingsbuch!«

Sie betrachtete den Glücksbringer, legte ihn auf ihre Handfläche und strich leicht mit dem Finger darüber.

*Immer noch die Anhänger, Mom? Glaubst du immer noch, sie sind irgendwie magisch?*

Sie dachte an das Bettelarmband ihrer Mutter, schwer von so vielen Anhängern. Das Armband, das sie nie ablegte und das Arden als Heranwachsende mit seinem unablässigen Klimpern in den Wahnsinn getrieben hatte.

*Wie lange ist es her, dass Lauren und ich zu Hause in Michigan waren? Wo ist bloß die Zeit geblieben?* Als Ardens Laptop ein leises Pling von sich gab, versetzte es ihr einen schuldbe-  
wussten Stich.

*Arbeit. Termine. Da ist die Zeit geblieben.*

Arden nahm die Karte und las sie noch einmal.

»*Hoffe, du kannst mich diesen Sommer besuchen.*«

Ihre Mutter bat nur selten um etwas, am allerwenigsten um einen Besuch. Nach Hause zu kommen stellte für Arden jedes Mal eine harte Prüfung dar, in etwa so wie, nun ja, wie für Alice, in den Kaninchenbau zu fallen. Es war für Arden

nicht leicht gewesen, in einer amerikanischen Kleinstadt aufzuwachsen. Es war nicht leicht gewesen, eine Mutter wie Lolly Lindsey zu haben.

»Es ist ja nicht so, als wäre sie ein schlechter Mensch«, erklärte Arden dem Anhänger, als wäre er ein Therapeut. »Sie ist nur ...«

»Debbie Reynolds!«

Ja, genau! Überlebensgroß. Immer auf einer Bühne, dachte Arden.

»Arden?«

Arden schrak hoch und sah Van in der Tür stehen, seine blaue, mit gelben Booten verzierte Fliege zuckte an seinem Hals.

*Moment mal. Das hab gar nicht ich gesagt?*, wurde ihr bewusst.

»Debbie Reynolds datet einen Fünfundzwanzigjährigen! Die Story kommt grad rein! Wir haben sie exklusiv. Sie muss spätestens in fünfzehn Minuten online sein!«

»Natürlich«, nickte Arden. Van hatte sich bereits wieder zum Gehen gewandt. »Aber wenn ich fertig bin, würde ich gern meine Mittagspause vorziehen, wenn das okay ist«, rief sie ihm hinterher. »Ich brauche ein bisschen frische Luft.«

Van blieb stehen, schlurfte im Moonwalk drei Schritte rückwärts und sah auf die Uhr, bevor er mit einer Fingerpistole auf Arden zielte.

»Klar doch. Wir wollen schließlich, dass du frisch und fit bist. Aber für eine Pause ist es wirklich noch zu früh. Mach einen späten Lunch draus, okay? Heute ist jede Menge los. Du hast doch heute Abend eh nichts vor, oder? Oder dieses Wochenende? Über diese Beförderung zur Leiterin der Web-

nachrichtenredaktion ist noch nicht entschieden ...«, fügte Van hinzu.

Arden klappte den Mund auf, um etwas zu erwidern, aber Van war bereits wieder verschwunden.